

# Prag hat die Verfassung gebrochen

## Der erste slowakische Märtyrer - Fortsetzung von Seite 1

dem Augenblick das Reich wieder zur Größe einer Weltmacht aufgeführt war, und dieser Eindruck fand seine endgültige Bestätigung in den Tagen des 11. und 12. März vor einem Jahr, als unsere deutschen Brüder in der abgetrennten Ostmark sich gegen ihre Feindin erhoben und als nach der Abdankung Schuldnigg die legale nationalsozialistische Regierung *Enquist* die deutschen Truppen um Hilfe bat, damit kein äußerer Feind das Selbstbestimmungsrecht der Ostmärter gefährden könne. So wuchs aus der Wiedergewinnung der deutschen Wehrhoheit die Verwirklichung des Großdeutschen Reiches, das sich dann im September mit der Befreiung der Sudeten deutschen trotz des härtesten Widerstandes der Demokraten vollendete.

In den Wärtagen vor einem Jahre hat aber auch der letzte Deutsche erfahren, daß die drei Millionen Gefallenen aller deutschen Stämme einschließlich der Ostmärter und der Sudetendeutschen ihr Leben nicht umsonst gegeben hatten. Und wenn wir heute den Tag des Gedächtnisses an die Felder des Weltkrieges zusammen mit dem Tag der Befreiung der Ostmark verbinden, dann liegt darin eine tiefe Symbolik. Zwei Jahrtausende fast haben die Feinde aller deutschen Stämme, angefangen von Hermann dem Oberst, ihr Leben der deutschen Einheit - wie es schien, umsonst - gewidert. Nach dem Zusammenbruch von 1918 lastete auf uns der ungeheure Druck, daß auch drei Millionen des Weltkrieges das Opfer ihres Lebens vergesslich gebracht hatten. Viele nachbrachten darum den Tag, der den Feldern des großen Völkerringens geweiht war, lange Jahre hindurch in gramgebeugter Trauer. Die Bewegung des Führers stellt sich gegen diese Haltung leidenschaftlich auf. Sie sah in den Opfern des Weltkrieges eine heilige Verpflichtung zum unermüdbaren Kampf und zum höchsten Einsatz für jene Ziele, für die deutsche Frontsoldaten an allen Fronten eines gigantischen Ringens gelitten und geblutet hatten. Die Ermordeten der Bewegung sind ewige Zeugen dafür, wie ernst es jedem Nationalsozialisten war, das Vermächtnis der Front zu erfüllen. Sie, die Helden der Bewegung im Altreich, in der Ostmark und im Sudetengau, haben mit dem Opfer ihres Lebens dem Opfer der Gefallenen des Weltkrieges und der Jahrtausende des Ringens um die deutsche Einheit ihren Sinn wiedergegeben.

Diese erhebende Tatsache läßt nicht mehr zu, daß die Fahnen an diesem Tag wie in früheren Jahren auf Halbmaße wehen. Die Toten des Weltkrieges marschieren wie die Stützpfeiler der Bewegung mit uns. Ihr Geist ist in der jungen deutschen Wehrmacht wieder lebendig geworden und hat sie zu dem gewaltigsten Wehrinstrument werden lassen, das die Welt je gesehen hat. Ihr heldenmütiger Widerstand gegen eine Welt von Feinden, ihr Ausbarren selbst in den aussichtslosesten Lagen ist auch unseren Gegnern unerschütterlich geblieben. Wenn die deutschen Soldaten im vorigen Jahre im friedlichen Triumphzug den Brüdern in der Ostmark und im Sudetengau die Freiheit bringen konnten, dann verdanken wir das neben der genialen Politik des Führers der Tatsache, daß die Taten vor dem in der Felde unbeflegten deutschen Heer selbst unseren feindwütigen Gegnern noch tief in den Knochen steckten. Nicht umsonst haben sich, als es ernst zu werden drohte, die Kriegsheere jenseits unserer Grenzen in die Maueländer verbrochen und sich erst wieder hervorgewagt, als die Gefahr vorüber war.

Das Ausland hat sehr richtig erkannt, daß in den großen Demokratien der unbekannte Soldat des Weltkrieges ein Toter ist, der im ewigen Schlaf in einem Marmorarkophag liegt. In Deutschland aber ist dieser unbekannte Frontsoldat ein Lebender, der das Vermächtnis seiner gefallenen Kameraden erfüllt, als er aus dem Erben des Schlingentabens die Weltanhaltung des Nationalsozialismus zum ehernen, für alle Zeiten gültigen Gesetz des deutschen Volkes schmiedete und das große Reich des 80-Millionen-Volkes der Deutschen gründete. Kein Volk der Welt aber hat auch mehr an eigenen Leid erfahren, was es heißt, wehrlos zu sein. All die furchtbaren außenpolitischen Demütigungen und die inneren Leiden unseres Volkes gingen während der Sechszehnjahre im tiefsten Grund auf unsere Ohnmacht zurück. Wir haben auch erfahren, was die schönen Reden demokratischer Staatsmänner von Abrüstung, Wüterkenden, Selbstbestimmung und allgemeinen Menschenrechten wert sind. Keiner unter uns, der nicht begriffen hätte, daß die tollstolze Aufrüstung immer noch billiger ist als die Opfer und Tribute, die von einem wehrlosen Volk gebracht werden müssen. Was darüber hinaus für Deutschland vor allem die fuhne Tot der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935 bedeutete, das haben wir ja im abgelaufenen Jahre deutlich genug gesehen. Mit ihr hat Adolf Hitler nicht nur das Tor zur deutschen Freiheit aufgeschoben und das Schandbildnis von Versailles beseitigt. Mit ihr hat er auch die Voraussetzung der Begründung des Großdeutschen Reiches geschaffen. Mögen die Demokratien heute über das Wehrtrüben Krotobilströmen vergähnen, wir wissen, daß es ihnen nur darum geht, uns den Vorprung, auf dem unsere Stärke beruht, abzuhandeln.

Wir wissen überdies heute, daß nur die militärische Stärke Deutschlands und Italiens im September den Ausbruch eines allgemeinen Weltkrieges verhindert hat. Die Mächte der Welt haben sich im Gegenzug zu den Demokra-

ten als Hort der Sicherung des europäischen Friedens und der Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, nicht nur für Deutsche, sondern auch für die kleineren Nationen, wenigstens im mitteleuropäischen Raum, erwiesen. Sie haben auch verhindert, daß der spanische Bürgerkrieg in einen allgemeinen Weltbrand ausmündete, wie es von Moskau geplant und durch den blinden Verschönerungswahn gewisser Mächte beinahe erreicht hätte.

Es ist uns aber auch nicht unbekannt, daß ohne die starke deutsche Wehrmacht nicht einmal unseren Volksgenossen in der Ostmark ihr lang ersehntes Selbstbestimmungsrecht gemorden wäre. Seit Ausbruch des Weltkrieges haben die Demokratien zwar dieses Recht feierlich proklamiert und vorgegeben, daß die Waffen ergriffen zu haben, den Deutschen aber wurde es brutal vorenthalten. Nicht einmal eine deutliche

haben auch wir Waffen!" empfangen. Das tschechische Militär hat auch die Goldbestände der Prehburger Banken weggeschleppt. Auch in Turz-St. Martin ist das Standrecht verhängt worden. Die Stadt Kremniz in der Mittleren Slowakei ist von tschechischem Militär vollkommen besetzt.

In Prehburg fanden in der letzten Nacht Demonstrationen der Hlinkagarde in der Lubengasse statt. Dabei kam es zwischen slowakischen Studenten und der Polizei zu Auseinandersetzungen, bei denen die Polizei mit dem Gummiknüppel vorging. Die Demonstranten, die als Antwort auf jüdische Herausforderungen Fenstersteine einwarfen, wurden schließlich abgebrängt.

### Sidor - Herr seines Willens?

Die Gerüchte, daß Staatsminister Sidor bei seiner Ankunft in Prehburg von tschechischem Militär verhaftet worden sei, sollen auf einem Mißverständnis beruhen. Sidor wurde am Bahnhof von einer Anzahl tschechischer Offiziere empfangen und von ihnen sofort in das Regierungsgebäude geleitet, wo er an Verhandlungen teilnahm. In der Nacht ergriffen Sidor auf dem Balkon des Novina-Gebäudes und hielt an die vor dem Hause versammelte Menge eine kurze Ansprache. Auf die aushaltenden Zwischenrufe „Was ist das?", „Was ist mit Nach?", gab Sidor jedoch keine Antwort. In diesem Augenblick waren tschechische Offiziere dicht neben ihm zu sehen. In slowakischen Kreisen wird trotzdem immer wie-

ber die Frage gestellt, wie weit Sidor bei den Verhandlungen und bei seiner Rede Herr seines Willens war.

Die Lage in Prehburg war am Sonntag noch ungeklärt. Ein Teil der Hlinkagarde ist mit der Erklärung Sidor's, des slowakischen Ministers in der Prager Regierung, der am Mittwoch im Prager Rundfunk zu Hlinkagarde zum Gehoriam gegen ihn aufgefordert und die „Bildung einer Regierung, die das kompetente, verfassungsmäßige Organ des Landtagspräsidenten des Präsidenten der Republik vorgeschlagen werde", angeklagt worden, zurückgeblieben und betont, daß Sidor in der feinerzeit im September 1938 wieder zurückfallen sei. Diese Hlinkagarde verweigert die Einsetzung der Regierung Tiso, die die legale sei. Weitere große Kundgebungen sind angekündigt.

Die politische Entwicklung der Slowakei findet im gesamten Ausland größte Beachtung. In gutunterrichteten polnischen Kreisen erklärt man, daß die Krise der Tschecho-Slowakei noch nicht abgeschlossen sei und die inneren Schwierigkeiten weiter bestehen werden. Für Polen sei die Tatsache wichtig, daß die polnische Nation sich mit der slowakischen Nation verbunden fühle, insbesondere seit nach die neue Grenzziehung alle Streitfragen zwischen Polen und der Slowakei beseitigt wurden. Polen verfolge mit Sympathie und Verständnis die Unternehmungen der Slowaken. Besonders die ungarische Öffentlichkeit besorgte die Ereignisse mit größter Aufmerksamkeit. Die Presse spricht in den Westberichten von einem bevorstehenden Zerfall der tschecho-slowakischen Republik.

# Stalin spielt sich als Friedensengel auf

## Ein neuer Trick: Er beschuldigt seine demokratischen Freunde der Kriegshehe

Drabbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. März

Unter großem Pomp hielt Stalin im früheren Thronsaal der russischen Zaren seine große Rede vor dem 18. kommunistischen Parteikonferenz. Die Rede begann um 8 Uhr abends, und noch bis Mitternacht war der Text nicht erhältlich. Stalin ging mit seinen „demokratischen“ Freunden in Paris und London hart ins Gericht. Er gab einen großen Überblick über die internationale Lage und beschliffte sich auch mit der tschechischen Krise des vergangenen Jahres. Dabei warf er England und Frankreich vor, nur deshalb nicht gegen die „Angreifer“ vorgegangen zu sein, weil sie einen Krieg zwischen anderen Staaten, nämlich zwischen Sowjetrußland und Deutschland, zu entfachen und selbst als Sieger aus dem Ganzen hervorzugehen wünschten. Außerdem hätte die englisch-französisch-amerikanische Presse einen deutsch-sowjetrußischen Konflikt über die Ukraine heraufzu-

beschwören versucht, lediglich zu dem Zweck, um die Atmosphäre zu vergiften und einen Krieg zwischen Deutschland und Sowjetrußland zu provozieren.

Dann machte Stalin die bekannten Sprüche über seine „Friedenspolitik". Die Sowjetunion, behauptete er, wolle die geschäftlichen Beziehungen zu anderen Ländern fördern, vor- und wärten lassen und dafür sorgen, daß keine Kriegspropaganda, die daran gewöhnt seien, andere die Rastanten aus dem Feuer holen zu lassen, die Sowjetunion in internationale Konflikte hineinziehen. Ferner würden die Sowjets mit allen Mitteln die Stärke der Roten Armee und Flotte fördern. Noch einmal auf das Anlagenschema zurückkommend, erklärte Stalin im Rückblick auf die Ereignisse des vorigen Jahres, die Weltmächte hätten Deutschland gewähren lassen, mit der stillen Voraussetzung, daß es anschließend zu einem Konflikt zwischen Deutschland und Sowjetrußland gekommen wäre, daß Deutschland jetzt aber diese ihm indirekt von

den Weltmächten auferlegte Verpflichtung nicht erfüllt. Die demokratischen Politiker Europas und der Vereinigten Staaten seien jetzt enttäuscht, daß Deutschland nicht nach dem tschecho-slowakischen Krise weiter nach Osten zu wenden, sich nach Westen gewandt habe und seine Kolonien zurückverlange. Dann wies Stalin sich mit dem Antikomintern-Pakt, den er als „Ausflug in die Geometrie" bezeichnete und der den Bourgeois-Demokraten gefährlicher sei als der Sowjetunion.

Der außenpolitische Teil der Stalin-Rede ist ein bemerkenswertes Zeugnis für die Schwäche der Sowjetmacht als Folge aller Rückschläge, die sie im letzten Jahr in ihrer Weltverberberungspolitik erlitten hat. Man will man es in Moskau plötzlich nicht gewesen sein. Auf einmal bedrängt man sich angeblich mit der „moralischen" Unterstützung der marxistischen Arbeiter in aller Welt, während es 20 Jahre lang die offenkundige Absicht der Sowjets war, über Arbeiteraufstände und Bürgerkriege internationale Konflikte zu entfachen, aus denen schließlich der Bolschewismus hegisch hervorgehen sollte. Die außenpolitischen Niederlagen Fintelsteins zwingen Stalin offenbar, jetzt eine andere Taktik einzuschlagen. Seine Ausfälle gegen die großen Demokratien und das vorläufige Hinterrücken über die Antikominternfront - den Hauptgegner des Bolschewismus - können nur als ein neuer Trick des roten Fuchses bewertet werden. Weil die englische und französische Demokratie in der Unterstützung der bolschewistischen Kriegspläne in letzter Zeit nach Meinung der Kremi-Juden zu flau waren, sollen sie wieder härter an Moskau interessiert werden. In diesem Zwecke will ihnen Stalin durch den Inhalt seiner Rede die Möglichkeit vorstücken, daß die Sowjetpolitik auch einmal an der e Wege zurückschlagen könnte, indem sie sich wie in der Kapitalzeiten Deutschland und seinen Verbündeten annähert. In dieser Richtung haben Stalin's Anspielungen natürlich nicht den geringsten realen Hintergrund, denn zwischen dem Bolschewismus und den Mächten des Antikomintern-Paktes ist jede Gemeinsamkeit unmöglich. Das braucht man bei uns nicht belängern zu betonen. Wenn es aber Stalin gelänge, mit seinen „Dröhungen" die Demokratien ins Redshock zu jagen und sie den Moskauer Wünschen geblüht zu machen, so wäre der Zweck seines neuen Manövers schon erreicht.

# Volksentscheid gegen Roosevelts Kriegshehe

## Bemerkenswerte Forderungen im amerikanischen Senat

Washington, 11. März

Der amerikanische Präsident Roosevelt be- wehnt sich zur Zeit, im Parlament die Aufhebung der Neutralitätsgesetze durchzuführen, die Amerika verpflichten, sich in keine bewaffneten Konflikte einzumischen. Er würde dadurch praktisch in die Lage gesetzt, diktatorisch über Krieg und Frieden zu entscheiden und ähnlich wie seinerzeit Wilson die amerikanische Nation gegen ihren Willen in Auseinandersetzungen zu verwickeln, an denen sie gar kein Interesse hat. Gegen diese Gefahr wendet sich bereits das Parlament. So hat jetzt sogar der zur Roosevelt-Partei gehörende Senator Bone ein Verfassungsgesetz verlangt, das bestimmt, daß vor

einer Kriegserklärung ein Volksentscheid stattfinden müsse.

Die Begründung, die der Senator gab, spricht für sich selbst. Er erklärte, zwischen dem Mann im Weißen Haus und der Bevölkerung Amerikas in einem blutigen Krieg, gebe es keine Zwischenstufe, die sich kräftig genug einhalten könne; deshalb sollte das Volk selbst über jede Kriegserklärung abstimmen. Verfassungsgemäß habe zwar der Kongress das Recht der Kriegserklärung, er sei aber nur ein recht wirkungsloses Instrument zur Verhütung eines Krieges, da die Kongressmitglieder viel zu abhängig von gewissen Kräften seien.

Wohin äußert sich auch der Vorsitzende des Ausschusses, Senator Walsh, der zugab, daß die Stimmung des Landes zugunsten einer Volksabstimmung zunehme.

österreichische Fokktion haben die Weltmächte unter Berufung auf ihre Stärke zugelassen. Auch Schuldnigg hat, bevor er abdante, bei der englischen und französischen Regierung um Waffenhilfe gegen das deutsche Volk gebeten. Wenn er sie nicht erhalten hat, so lag das einzig und allein an den zugunsten Deutschlands geänderten Mächterhältnissen, die das bewaffnete Einschreiten anderer Mächte zu einem geradezu selbstmörderischen Risiko gemacht haben. Inen Wir aber erfüllen das Vermächtnis unserer gefallenen Helden und erweisen uns würdig der großen geschichtlichen Ereignisse, deren wir heute gedenken mit dem Gelöbnis unseres leidenschaftlichen Einsatzes für das Werk des Führers. Unsere Gegner aber sollen wissen, daß sie uns nie schwach finden werden, möge kommen, was da wolle.

Heinrich Koch.

Sie ziehen in allem das Bessere vor - warum nicht auch beim Rauchen?

ATIKAH 5R